

Kein „Stressfaktor“

GEW-Fachtagung „Heterogenität nutzen – individuell fördern“



Foto: dpa

Schulleiterin Susanne Thurn: „Ich kann mir nicht mehr vorstellen, als Löwenbändigerin vor 30 Kindern zu stehen.“

Viele Lehrkräfte sehen individuelles Lernen in gemischten Gruppen immer noch als nicht einfach zu realisieren und daher als „Stressfaktor“ an. Häufig mangelt es auch an der entsprechenden Qualifikation. Deshalb hat die GEW ein Fortbildungsangebot entwickelt, mit dem sie Hemmschwellen abbauen und zum Umgang mit der Individualisierung in gemischten Gruppen ermutigen will. Dieses Ziel hatt auch die GEW-Fachtagung „Vielfalt in der Schule: Heterogenität nutzen – individuell fördern“ in Hannover.

Wie Völkerkundler sammelten Bildungsexperten aus Skandinavien und England Eindrücke in deutschen Klassenzimmern. Sie sahen vieles, was sie so nicht kannten: Ein „fleißiges Arbeiten im Gleichschritt“, ein „angenommenes mittleres Leistungsniveau“ von 30 Schülern einer Klasse, hohe Erwartungen der Lehrerinnen und Lehrer an das Schülerverhalten: „Mit bis zu 20 Regeln an der Wand!“ Der Umgang mit Heterogenität, stellten die Zugereisten fest, werde in Deutschland wohl vor allem als „Stressfaktor“ betrachtet. Der Besuch der Gäste aus dem Ausland in nordrhein-westfälischen Gesamtschulen 2005 und deren Einsichten in deutsche Schulrealität markierte den Auftakt zu einer von der GEW und Partnern entwickelten Fortbildung zum individualisierten Lernen, die auf zunehmendes Interesse stößt. Nach ihren Reisen durch mehrere europäische Länder und der gründlichen Erforschung der Merkmale, die individuelles Lernen auszeichnen, entwickelten die Experten aus Schweden, Finnland, Norwegen, England und Deutschland sieben Fortbildungsmodule. Die Basisbausteine des so genannten „EU-Mail“-Projekts* widmen sich den Themen „Heterogenität“ und „individualisiertes Lernen“, fünf weitere Kleinteiligerem: der „Selbsteinschätzung der Lernenden“ oder der Arbeit mit einem „Portfolio.“ Ein Modul heißt „Vertrauenskultur“. Eine solche nämlich, sagt EU-Mail-Koordinator

Rainer Kopp, sei zentral für neues Lernen: „Solange Schüler Angst haben, etwas Falsches zu sagen und Lehrer misstrauisch sind – ‚Hat der nun seine Hausaufgaben wirklich nicht geschafft?‘ – funktioniert das nicht.“ 60 EU-Mail-Multiplikatoren bilden inzwischen interessierte Kollegien fort, vor allem, aber nicht nur, in Nordrhein-Westfalen.

Jeder macht „sein Ding“

Zu den geladenen Fachleuten gehörte auch Susanne Thurn. Die Leiterin der Bielefelder Laborschule beschrieb Individualisierung so, dass man sich schon ernsthaft fragen musste, warum sie nicht längst allerorten an der Tagesordnung ist. Wer würde sich nicht wünschen, dass jeder Einzelne in der Klasse im Wortsinne „sein Ding macht“: der eine das „Trojanische Pferd“ bastelt, der andere altgriechische Texte entziffert oder Texte des Philosophen Aristoteles in die Gegenwart überträgt? Und alle, die nicht weiter wissen, Mitschüler oder Lehrende um Hilfe bitten können. Seit 35 Jahren wird dies an der vom Reformpädagogen Hartmut von Hentig gegründeten Schule so praktiziert: inklusiv, ohne Quoten, ohne Ausnahmen, jahrgangsübergreifend. Fragt man Schulleiterin Thurn, ob sie sich dieses Lernen auch in den notorisch viel zu großen Klassen einer normalen Regelschule vorstellen könne, antwortet sie: „Natürlich! Was ich mir allerdings nicht mehr

vorstellen kann ist, als Löwenbändigerin vor 30 Kindern zu stehen.“ Aber warum ist Individualisierung in deutschen Klassenzimmern dann nicht viel stärker verbreitet? Aus vielen Gründen – das machte die Tagung deutlich. Zum einen werde sie, erklärte Martina Schmerr, Schulreferentin beim GEW-Hauptvorstand, zu häufig immer noch nicht als „Unterricht für alle“, sondern als „Förderung für Bedürftige“ verstanden. Zum anderen seien die Bedingungen für Veränderung, vorsichtig gesagt, „eher suboptimal“. Wenn, wie GEW-Schulexpertin Marianne Demmer vorrechnete, jede zweite Lehrkraft über Ausstattungsmängel sowie bauliche Zumutungen und acht von zehn Schulleitern über fehlendes Personal klagten, „sinkt die Bereitschaft für neue Konzepte natürlich in die Gefrierzone“. Ein starres Bildungssystem mit Pflicht zum Ausgieben und Benoten tut sein Übriges: „Individuelle Förderung braucht individuelle Rückmeldung“, konzidierte auch Thurn. Die Liste der Forderungen der Fortbildungswilligen war ebenso lang wie kreativ. Sie reichte von der Abschaffung der Noten über mehr zeitliche, räumliche und strukturelle Ressourcen bis zu einem europäischen Lehrer-Lernnetzwerk: Austausch, wie ihn die EU-Mail-Experten erlebt hätten, komme schließlich auch ganz normalen Lehrenden zugute.

Jeanette Goddar, freie Journalistin



Foto: Ernst Herb

An der Laborschule in Bielefeld wird seit 35 Jahren Individualisierung praktiziert: ohne Quoten, ohne Ausnahmen, jahrgangsübergreifend.

*In dem EU-Projekt EU-MAIL („European Mixed-Ability and Individualised Learning“ – „Individualisierendes Lernen in heterogenen Gruppen“) haben Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland, England, Finnland, Norwegen und Schweden untersucht, wie mit der Vielfalt an Schulen in verschiedenen europäischen Ländern umgegangen wird. Als Ergebnis dieser Zusammenarbeit liegen jetzt mehrere Bausteine für die Fortbildung von Lehrkräften und Schulleitungen sowie Filmdokumentationen über die Arbeit in den verschiedenen Ländern vor. Siehe auch: www.eu-mail.info www.gew.de/Heterogenitaet.html www.netzwerk-heterogenitaet.de